

TOTENTANZ

Holzschnitte von Klaus Hack

Warum ‚tanzen‘ die ‚Toten‘ in Weingarten? Warum stellt die KUNST-RAUM-AKADEMIE im Tagungshaus Weingarten einen ‚Totentanz‘ aus? Als konservativ und rückschrittlich könnte diese Maßnahme gedacht und bezeichnet werden, hat man doch bereits von älteren Darstellungen innerhalb der Kunstgeschichte gehört. Seit dem 14. Jahrhundert ist die Totentanz-Darstellung ein ikonographisches Motiv, das in bildhafter erzählerischer Form die Macht des Todes über das menschliche Leben in allegorischen Gruppen zeigt, die formal tanzend dargestellt sind. Zu den bekanntesten seines Genres zählt der berühmte „Füssener Totentanz“, der heute einer der bedeutendsten Monumental-Totentänze Europas ist. Das Original zeigt zwanzig unterschiedliche Stände, die vom Papst und dem Kaiser angeführt werden und auch den Maler und das Kleinkind einbeziehen. Der Künstler Jakob Hiebeler wurde um 1600 beauftragt für das Kloster St. Mang in der Annakapelle einen Totentanz zu malen. Neben Füssen können die Städte Basel, Lübeck und Wien als Zentrum der Totentanz-Darstellung gewertet werden. Dieser Füssener Totentanz, dessen Fertigstellung im Jahr 1602 erfolgte und noch heute im Museum der Stadt Füssen während stark eingeschränkter Öffnungszeiten zu sehen ist, war Anlass für den in Brandenburg lebenden Künstler Klaus Hack, eine individuelle Version dieses Motivs zu schaffen. 24 Bildvarianten auf Leinwand fertigte Hack im Holzschnittverfahren. In der Akademie können jedoch aus Platzgründen nur 11 Teile des gesamten Zyklus gezeigt werden. Beim Holzschnitt verwendete er nicht, wie bei diesem Hochdruckverfahren üblich, eine zweidimensionale Holzplatte, die auf den Bildträger aufgedruckt wird, sondern runde Linden-, Fichten- oder Pappelbaumstämme, die er wie Drucktrommeln einsetzte. In die skulpturalen Objekte schnitt er sein Formrepertoire und walzte es auf dem Untergrund ab. Das Bildergebnis sind ornamentale figürliche Darstellungen, die sich meterlang auf dem Untergrund erstrecken. Die mehrfache Figurenkombination ließe sich unendlich fortführen, wenn der Künstler dies beabsichtigte. Aber bereits die beiden zusammengeführten Leinwandteile verdeutlichen die vervielfachte Absicht. Der Druckstock wird in die unmittelbare Nähe des Bildträgers gestellt, er wirkt einerseits wie eine eigenständige Skulptur, andererseits erhält der interessierte Betrachter Einblick in die Fertigungsweise, indem er den skulpturalen Druckstock mit dem Abbild vergleichen kann. Diese Transferleistung wird zu einer herausfordernden Betrachtungsmöglichkeit. Schwarz auf Weiß bilden die künstlerischen Fantasiefiguren den stärksten Farbkontrast, der in der Farbenlehre möglich ist. Schwarz ist in der westlichen Ikonographie oft farbsymbolisch gesehen die Farbe des Todes. Der in den traditionellen Totentanzdarstellungen personifizierte Tod erscheint in der Füssener Darstellung als menschliches Skelett mit drapiertem Leichentuch, bei Hack dagegen scheint der Tod mit Hilfe der schwarzen Farbwahl unmittelbar in die dargestellten Figuren überzugehen, eine gesonderte Allegorie des Todes ist nicht ersichtlich. Beim Direktvergleich zwischen kunsthistorischem Vorbild und zeitgenössischer Ausführung sind keine Parallelen erkennbar. Einzig der Zyklus- und die Bildtitel verweisen auf die traditionsreiche Urheberschaft. Die Eingangs-Frage, warum wir in der Akademie den Totentanz ausstellen ist noch nicht beantwortet. Die relative regionale Nähe zu Füssen und die außerordentliche ausdrucksstarke expressive Ausformulierung des Werkes durch Klaus Hack sind die Begründungen für den Ausstellungsort in der Akademie. Die persönliche Begegnung mit diesem Genre und mit dem Themeninhalt muss jeder Rezipient für sich klären. Vor dem Tod sind alle Menschen gleich, heißt die Mahnung der Totentanz-Darstellungen an uns Lebende und der darin enthaltene Memento-Mori-Gedanke – der Gedanke, dass wir alle sterblich sind – steht wie ein Damoklesschwert über dem Leben. Carpe diem.